Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 16 (1965)

Heft: 4

Artikel: Die Fahrer Madonna, ein unbekanntes Meisterwerk der spätgotischen Plastik

Autor: Felder, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392894

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE FAHRER MADONNA, EIN UNBEKANNTES MEISTERWERK DER SPÄTGOTISCHEN PLASTIK

Vor geraumer Zeit entdeckten wir in der Hauskapelle des aargauischen Frauenklosters Fahr die spätgotische Figur einer thronenden Madonna mit Kind, die uns gleich im ersten Augenblick durch ihre hervorragende künstlerische Qualität gefangen nahm. Das kostbare, in der Klausur verwahrte Andachtsbild, das zum alten Klosterbesitz gehört und von den Fahrer Nonnen besonders verehrt wird, blieb der Forschung bis heute unbekannt. Anläßlich einer kürzlich vorgenommenen Restaurierung durch A. Flory, Baden, bot sich Gelegenheit, die kleinformatige, gehöhlte Lindenholzplastik (H. ohne Krone 47 cm, größte Breite 34 cm) näher zu untersuchen. Die im 17. Jh. trefflich erneuerte Figurenfassung in Lüstertechnik wies mehrere abgeplatzte Partien auf, an denen klar ersichtlich war, daß der barocke Faßmaler seinen dünnen Farb- und Polimentauftrag unmittelbar über dem originalen Temperagrund aufbaute. Offenbar ist die ursprüngliche gotische Fassung unter der barocken Schicht weitgehend unversehrt geblieben. Eine Freilegung und Ergänzung derselben kam indes aus verschiedenen Gründen nicht in Frage. Die satte Polychromierung des Barock, welche den Ausdruck der versonnenen gotischen Madonna ins Lebhafte steigert, zeigt die Farbskala Moosgrün (Sockelböschung), brauner Silberlüster (Sitzbank und Kopftuch), roter Goldlüster (Rock), Gold (Mantel), dunkelblauer Goldlüster (Mantelfutter), Ocker und Kastanienbraun (Haare). Saum und Kragen des Mantels bedecken breite Bordüren mit gravierten Blumen- und Blattranken. Das Inkarnat zeichnet sich durch größte Feinheit aus. Und die glanzlichtartig aufgesetzten Augen leuchten in momentaner Lebendigkeit. Außer den üblichen Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten wurde von Bildhauer H. Stalder, Sursee, die linke Hand des Jesuskindes nach sorgfältigen Vorstudien ergänzt. Ferner entschloß man sich, die später angebrachte plumpe Bügelkrone der Madonna durch eine formgerechte gotische Lilienkrone zu ersetzen. Einen besonderen künstlerischen Gewinn bedeutet schließlich die Entfernung der für ein Frauenkloster typischen Barockbekleidung des Jesuskindleins. Seit dieser Enthüllung offenbart uns das ausgezeichnete Madonnenbild wieder seine ganze Schönheit. Mutter und Kind, in ihrem Beisammensein ungewöhnlich lebensnah erfaßt, erweisen sich als ein Meisterwerk der Gruppenkomposition. Beide sind unmittelbar auf den Betrachter bezogen, als wollten sie mit ihm Zwiesprache halten. In jungfräulicher Verzagtheit schaut Maria leicht seitwärts geneigt vor sich hin und umfaßt mit der Linken das im Schoß knieende Jesuskind, dem sie eine Feige darreicht. Behende reckt sich der heitere Knabe der symbolischen Frucht entgegen und blickt mit seinen schalkhaften Augen verstohlen zur Seite. Bei aller Offenheit des Gebens und Nehmens liegt in dieser Begegnung von Jesus und Maria etwas Unausgesprochenes, das mehr bedeutet als bloß tändelndes Spiel.

Mit der kunstgeschichtlichen Einordnung der um 1510 entstandenen Plastik wird sich noch die Spezialforschung zu befassen haben. Eine sichere werkstattmäßige Heimweisung der Figur dürfte allerdings von der Barockfassung her erschwert sein. Angesichts der außerordentlichen Qualität der Gruppe kommt unseres Erachtens nur ein bedeutender Meister als deren Schöpfer in Frage. Soweit wir heute sehen, finden sich in Werkstatt und Umkreis des berühmten Ulmer Bildhauers Hans Syrlin des Jüngeren die nahe-

liegendsten Vergleichsbeispiele. Namentlich weist die flüssig angelegte, variationsreiche Drapierung unserer Madonna alle charakteristischen Faltenmotive der Ulmer Schule auf, wie Fischblase, Brücke, Rolle, Dreieck, Hackenfortsatz, Umschlag und Strahlenbündel (vgl. G. Otto, Die Ulmer Plastik der Spätgotik. Reutlingen 1927, S. 122 f.). Zu vergleichen sind ferner der Kopftypus mit hoher, breiter Stirn, flach eingebetteten Augen, hochgewölbten Brauenbögen und feingeschnittenem Mund, das glatte, leicht gewellte Haar und das nach rechts hochgeschlagene Kopftuch (vgl. G. Otto, Abb. 132–134, 144, 149, 164, 167, 175 und 179). Neben den Werken eines Hans Syrlin und dessen Ulmer und Augsburger Zeitgenossen stellt die wiederentdeckte Fahrer Madonna, die unter dieser Bezeichnung hier erstmals in die Kunstgeschichte eingeführt sei, eine durchaus ebenbürtige Leistung dar (vgl. Titelbild auf dem Umschlag). Peter Felder

EINE HORTUS-CONCLUSUS-STICKEREI IN RAPPERSWIL

Die Stadt Rapperswil hatte im Mai dieses Jahres ein kunstgeschichtliches Ereignis zu verzeichnen. Die kulturell aufgeschlossene Bürgergemeinde kaufte, ungeachtet des finanziellen Aderlasses, aus Straßburger Privatbesitz eine Wollstickerei, welche einen Mystischen Garten, in der Fachsprache hortus conclusus genannt, darstellt und das Allianzwappen des Rapperswiler Schultheißen Heinrich Göldlin und der Anna Schießer sowie die Jahrzahl 1607 trägt. Der gut erhaltene Wandbehang (80 × 200 cm) weist ein braunes Grundgewebe auf, das in Senkrechtbahnen dicht bestickt ist. Die häufigsten Farben sind Blau in verschiedenen Schattierungen, Gelb und Grau für die Architekturteile und Braun für die Dächer; Goldfäden und Filigran kommen für gewisse Attribute und die Haartracht der Personen in Anwendung; Rot ist nur in den Falten des Leibrockes des Engels nachzuweisen.

Die Familie Göldlin, von der sich ein Zweig kurz vor den Reformationswirren in Rapperswil einbürgerte, spielte im politischen und kulturellen Leben der Rosenstadt eine bedeutende Rolle. Sie erwarb um 1530 das Haus auf dem Berg (heute Heimatmuseum), das Schultheiß Hans von Landenberg 1492 erbaut hatte. Thüring Göldlin († 1555) und seine Gemahlin Margareta Muntprat († 1565) sorgten für eine kostbare Renaissance-Ausstattung, von der noch heute eine bunte Kranzkachel und eine geschnitzte Türbekrönung, beide im Schweizerischen Landesmuseum, sowie ein kostbares Leuchterweibchen in bayrischem Privatbesitz Zeugnis ablegen[1]. Während Renward Göldlin gegen Ende des 16. Jhs nach Luzern auswanderte, blieb sein Bruder Heinrich in Rapperswil und durchlief die Ämterlaufbahn. 1576 war er Kleinrat, 1580 Kirchenpfleger, 1592 Statthalter und von 1599 bis 1611 Schultheiß. Er starb entweder 1616 oder 1618. Seine Gattin Anna Schießer († 1618) gebar ihm vier Söhne und sechs Töchter, die aber fast alle Rapperswil verließen. Nach 1661 sind in Rapperswil keine Göldlin mehr nachweisbar[2].

Das Bildthema der Stickerei ist die Verkündigung. Doch spielt sich die Szene in einem ungewöhnlichen Rahmen ab. Der Verkündigungsengel ist als Jäger mit Hundekoppel und Hifthorn in einen von Zinnenmauern und Türmen umgebenen Garten (hortus conclusus) eingebrochen, wo Maria auf einem Thronsessel sitzt und dem gejagten Einhorn, das der Fabel nach nur bei einer Jungfrau Ruhe findet, Schutz gewährt. Der Franzose nennt diese eigenartige Jagdszene «chasse mystique», trifft aber kaum den Kern der